

G.a.St. - News



Nachrichten aus Bamberg

Nr. 17



Inhaltsverzeichnis

Editorial.....	2
LEBEN IN BAMBERG.....	3
Als Nikoläusin in Bamberg. Traumjob?.....	4
Monday Night Fever.....	6
Carl, Frankreich.....	7
Bamberg: eine Fahrradstadt.....	7
Bamberg - Liebe auf den ersten Blick.....	8
Little Russia.....	10
USA & Deutschland/ New Castle & Bamberg : ein Vergleich.....	12
LEBEN IN DEUTSCHLAND.....	13
Die Usbeken zu Gast bei Freunden.....	14
Berlin, Berlin, wir fahren nach Berlin!.....	15
Mein erster Kontakt mit Schnee.....	17
RUND UM DIE UNI / STUDENTENLEBEN.....	18
Partys	18
Meine Tandempartnerschaft.....	20
Ein Fest zum Abschluss und Beginn.....	22
AEGEE-Bamberg.....	24
Freundschaft und die große, weite Welt.....	26
Studierendenstatistik.....	27
Grafische Übersicht	29
Impressum.....	30

Editorial

Liebe Studierende aus aller Welt,

ein ereignisreiches Jahr mit einer tollen WM und einem bis jetzt (22.1.07) eher milden bis enttäuschenden Winter liegen hinter uns. Die EU wurde um zwei neue Staaten erweitert - Hallo Bulgarien, Hallo Rumänien - und auch in Bamberg tobte wieder das Austauschstudentenleben. Es wurde viel gefeiert, gearbeitet und gelebt, der internationale Stammtisch vom Tapaskeller ins zentrumsnahe Lewinsky's verlegt und Exkursionen nach Rothenburg, Berlin und zu anderen schönen deutschen Sehenswürdigkeiten unternommen. Wir hoffen, ihr hattet eine schöne Zeit und werdet euch immer mit Freude an euer Semester in Bamberg erinnern. Dieses Heft soll euch als kleine Erinnerungsstütze dienen und den Neuankömmlingen in Bamberg eine Orientierung bieten.

Viel Spaß beim Durchlesen, Erinnern und Erkunden!

Wir wünschen allen entweder eine gute Heimreise oder eine gute Zeit in Deutschland!

Viele Grüße,

Natalia Ortt, Katie Singles & Till Simon

LEBEN IN BAMBERG

Als Austauschstudenten werdet Ihr wohl einen großen Teil eurer Zeit im schönen Bamberg verbringen. Verbringen oder verbringen müssen? Wie ist dieses Bamberg? Kann man hier leben, arbeiten und studieren? Die folgenden Geschichten und Artikel werden euch hoffentlich einen guten Eindruck geben – oder schöne Erinnerungen wachrufen.

Als Nikoläusin in Bamberg. Traumjob?

Das Wintersemester in Bamberg war für mich schon das zweite Semester als Erasmusstudent. Ich habe mir eines Tages vorgenommen, als geborene Osteuropäerin ein Job zu suchen, weil ich doch meine Zeit nützlich verbringen sollte, und das wahre Leben kennenlernen, woanders kann man solche Erfahrungen sammeln, und nicht nur Studenten begegnen. Ich habe da angefangen wo ich des Broschüre „Willkommen in Bamberg“ anfangen soll, ich bin in die Bundesagentur für Arbeit gegangen, und da habe ich mich bei einer Beamten angemeldet. Ich habe da in einem typischen deutschen Bürozimmer Herr Klaus kennengelernt. Er war sehr freundlich, und hat mich höflich gefragt, ob noch einige Leute in Ungarn zu finden sind, weil ihm scheint, dass alle nach Bamberg gekommen sind, um Arbeit zu suchen. Kurz vor mir war da anscheinend auch ein anderer Austauschstudent aus Ungarn gewesen. Er hat mir am Ende doch eine Arbeitsmöglichkeit ausdrückt. Es ging um Glühweinverkauf am Weihnachtsmarkt. Ich habe meine Bewerbung sofort per E-mail geschickt, und konnte kaum glauben, als die Chefin schon am Abend zurückgerufen hat. Nächster Tag haben wir auch ein Treffen abgemacht, und nach diesem Telefongespräch war für mich schwer zu begreifen, dass es so einfach ging. Ein Job zu kriegen in weniger als 24 Stunden, da ist doch etwas faul...

Nächste Tag kam aber die Überraschung, nach dem ich mit der Chefin alles ausgemacht habe, hat sie noch kurz gefragt was für eine Konfektionsgröße ich habe. Dann hat sie Fotos aus einem Umschlag rausgenommen und auf dem Tisch gelegt. Auf den Fotos waren hübsche nette Mädchen, alle in kurzen roten Rock, weißen Strumpfhose, und eine rote Oberteil. Dann sagte sie mit einem strahlenden Lächeln, dass diese Kostüm unsere Arbeitskleidung ist, das tragen alle Nikoläusinen.

Vor der Adventszeit einer Woche ging los, jeden Tag (Ausnahme: Montag, Dienstag) fünf, sechs, oder sieben Stunden, oft ohne Pause, wenn beim Stand viel los war. Ich hatte noch nie in meinem Leben als Bedienung gearbeitet. Ich musste noch am Anfang solche Sachen lernen, wie bedient man die Kaffeautomat, wie spült man, wohin tut man den Trinkgeld, wie füllt

man den Glühweinkocher nach, wie macht man eine heiße Weihnachtscaipi, unsere einzige Cocktail. An unserer Kostüm musste ich mich auch gewöhnen, im Grunde genommen weiß man, dass man lächerlich und komisch aussieht, aber wenn man nach draußen geht, um die Tische abzuwischen, weiß man schon, dass das auch andere Leute wahrnehmen. Nach einigen Wochen konnte ich schon auf einmal fünf Tassen füllen, und den Pfand auf einmal vier Leuten zurückgeben, und ich habe gelernt wie man sich auf einer Party fühlt, wenn man vorher zehn Stunden bedient hat, und vor der Party nur Zeit hatte sich in der Öffentliche Toilette umzuziehen.

Die Welt der Weihnachtsmarkt war offensichtlich etwas ganz anderes, als die Welt der Erasmusstudenten, der Universität. Zwischen den Glühweinständen ging der harte Konkurrenzkampf, wovon wir auch etwas mitbekommen haben. Unsere Nachbarn, zwei symaptische Italiener haben neben uns Pizza verkauft, zwischen unseren Stand und zwischen ihnen entstand dann ein natürlicher Wechselmarkt, wir gaben Glühwein, oder Bier, sie gaben Twister oder Pommes oder Pizza.

Ich habe nach einer Woche die Stammgäste kennen gelernt, bei denen man kein Pfand nimmt, wo man schon weiß was man einschenken soll, mit denen man schon ein Lieblingsgesprächsthema hat. Die Bamberger Dialekt, die fränkische Sprache habe ich da auch enge Erfahrungen gemacht. Mit den Arbeitskolleginnen, alle Studenten wie ich, habe ich mich auch schnell angefreundet, wir hatten oft ziemlich viel Spaß gehabt. Die Freunde und Bekannte, die ab und zu vorbeigeschaut haben, haben meine Arbeit auch abwechslungsreich gemacht.

Nach drei vier Wochen kamen die ersten Zeichen, dass es doch nicht alles so rosa ist. Ich hatte langsam keine Zeit gehabt, meine kleine Haushalt in Ordnung zu halten, für Einkaufen, meine Wäsche waschen, aufräumen, abwaschen. An die Universität habe ich deshalb oft nicht geschafft, weil sonst hatte ich nächste Tag nach der Arbeit nur einen leeren Kühlschrank gehabt.

Aber dann kam mein letzter Arbeitstag, das 22. Dezember. Ich habe schon lange nicht mehr so viele betrunkene Menschen auf einem Haufen gesehen, wie an diesem Abend vor unserem Stand, auch nicht in Studentenpartys. Als ich meine Chefin gefragt habe, warum ist es so, sie meinte wegen der Familienstress. So viel hat es mindestens gebracht, dass ich sehr viel Trinkgeld bekommen habe. Im Zusammenhang damit möchte ich gern ein Regel nach langen Erfahrung an die Öffentlichkeit bringen: „Betrunkene Männer geben für die Bedienung in kurzem roten Rock viel Trinkgeld.“

Also hat es sich wirklich gelohnt? Als die Erfahrung am Bamberger Weihnachtsmarkt war es wirklich einmalig, ich würde an allen Austauschstudenten empfehlen sich in so einer Situation auszuprobieren. Aber zweites Mal würde ich wahrscheinlich auf so eine Möglichkeit nein sagen. Aus dem einfachen Grund, es gibt sicher auch solche Jobs, wo man nicht ständig als Christkindl angezeichnet wird. Es hat schon am Ende echt genervt.

Kata, Ungarn

Monday Night Fever



Wenn auf die Frage „Was macht ihr am Montagabend?“, manche Außerirdische so komische Antworten geben würden wie „Ich arbeite an einem Plan, die Welt durch Einschmuggeln von Mikroprozessoren in Kinderriegel zu beherrschen“ oder „Ich schreibe meine Diplomarbeit“, wird die Mehrheit der Studenten ihre Masterpläne mitteilen, nämlich einen schönen Abend zu verbringen um sich von dem akkumulierten Stress eines meistens sehr anstrengenden Wochenendes zu befreien. In dieser Galaxie von chaotischen „Flugbahnen“ zu verschiedenen Getränkeausschänken, Tanzflächen und türkischen oder italienischen Snack-Bars, glänzt aber ein Glückstern, der die Massen anzieht und der unerfahrenen Nachtschwärmern den Weg durch den Bamberger Abend leuchtet. In der Kleberstraße 9 sind Neonleuchten oder sonstiger Schmuck unnötig: Nur eine nüchtern wirkende Laterne hängt über dem Eingang, denn jeder weiß, dass sich hinter der schweren Holztür der perfekte Ort für den Beginn des Abends befindet: die Fässla-Stube.

Man geht die Treppe runter, und das beste Bier Bambergs zu besten Preisen ist schon da, griffbereit und nur eine Armlänge entfernt, oder zumindest fast, denn der Strom von durstigen Konsumierenden ist so stark, dass man einige Minuten Geduld haben muss, bevor der wertvolle Trank endlich zu bekommen ist: Pils, Lager, Weizen oder das berühmte Zwergla, die man am häufigsten im Stehen genießt, mit Freunden auf Unbekannte anstoßend oder umgekehrt, womöglich auch noch in unterschiedlichen Sprachen. Nichts hindert einem aber daran, bereits am Ende des Nachmittags dort anzukommen und - der Gipfel des Luxus - einen Tisch zu bekommen, um den sich die herrliche und entspannte Stimmung des Abends noch

gemütlicher empfinden lässt. Im Laufe der Stunden mischen sich die Gruppen, viele gehen zu anderen viel versprechenden Zielorten los, manche bleiben bis zum Schluss, aber für alle ist die Fässla-Stube der unvermeidbare Treffpunkt des Montagabends.

Jedoch wäre es schade, das, was zum Wohnzimmer einiger Erasmus-Studenten geworden ist, auf diesen einen wöchentlichen Termin zu reduzieren. In diesem wahren Paradies für Biergenießer ist nämlich in einer Reihenfolge, die die Stammgäste natürlich auswendig kennen, jeder Tag mit einem Special verbunden: Bacardi-Feeling, Herrengedeck, Black is Beautiful... Man erzählt sogar die Geschichte von einem französischen Student, der die Tage ausschließlich wie folgt bezeichnet: „An Zwergla-Jäger-Tagen hab’ ich bis 18 Uhr Uni.“, oder „Tschüss, wir sehen uns am Wodka-Tag!“

Schließlich gibt es am Sonntag - eigentlich der Tag zum Ausruhen aber eben auch Country-Abend-Tag - die Gelegenheit, eine schöne und ruhige Zeit mit Freunden beim Kartenspielen und einem Pitcher neben dem Kaminfeuer zu verbringen, sich schon auf die nächste Woche zu freuen und einen von diesen Momenten zu genießen, die ein Symbol des Bamberger Lebens bleiben werden.

Carl, Frankreich

Bamberg: eine Fahrradstadt

Ein paar Tage nach meiner Ankunft in Bamberg habe ich festgestellt, dass das Fahrrad eine Notwendigkeit des Alltags ist. Allerdings kann man bequem durch die kleine Stadt Rad fahren. Abgesehen davon außer Studenten sind sogar alte Menschen an der Reihe.

Wer in Bamberg sich wohl fühlen will, der muss ein Fahrrad besitzen. Ausser dem Auto gilt



das Fahrrad als etwas Praktisches und Angenehmes zur schnellen Erledigung. Für Studenten lässt sich verstehen, dass sie nicht immer auf den Bus warten sollten. Dabei verdienen sie auch Zeit. Pestheim oder Collegium Oecumenicum zum Beispiel kann man schnell die Innenstadt erreichen, anstatt mit dem Bus zu fahren. Außerdem erleichtert das Fahrrad an den in Uni Bamberg verschiedenen Veranstaltungen teilnehmen zu

können, vor allem wenn man am Stadtrand wohnt, wo es keine Busverbindungen gibt. Bamberg ist relativ klein, aber die Universitätseinrichtungen bieten der Stadt die Eigenschaften einer großen und modernen Universität. Ausgehend davon aus den Gebäuden in der Feldkirchenstraße, bzw. Kärtnerstraße, Markusplatz, Innenstadt, usw. gibt diese Universität im Gegensatz zu einem Campus, den Studenten die Möglichkeiten fast alle Wege zu kennen. So bin ich dazu gekommen, mit meinem Fahrrad in zwei Monaten mich in den Bamberger Straßen einzuleben. Mit Fahrrad kann man an den verschiedenen Veranstaltungen, die am meisten in der Innenstadt stattfinden. Deswegen lohnt es sich für Studenten, sich ein Fahrrad zu besorgen, wenn sie dazu Lust haben in der Nacht zum Morph Club, CM oder irgendwohin zu gehen und zwar aus Entspannungsgründen. Also wer gespannt ist, der muss einfach nur die Hörsäle herumzulaufen und damit anfangen zu zählen wie viele Fahrräder es in Bamberg gibt. So viele Fahrräder kann man nur schätzen.

Bernard, Togo

Bamberg - Liebe auf den ersten Blick....

Wie gefällt es dir in Deutschland, in Bayern, in Bamberg? Mit dieser Frage beginnen die meisten Gespräche mit der Familie und mit Freunden in Polen und mit Bekannten aus Deutschland. Ich antworte immer, es gefällt mir sehr. Manche geben sich mit dieser Antwort zufrieden, die anderen begnügen sich damit nicht und fordern von mir mehr Informationen. Dann muss ich wirklich darüber nachdenken, was mir eigentlich so an Bamberg, so an Bayern, an Deutschland gefällt und was ich aber auch nicht so toll finde. . .



Die Zeit vergeht so schnell und die Zeit meines Erasmus-Aufenthalts in Bamberg geht leider schon zu Ende. Es ist dann schon an der Zeit, Bilanz davon zu ziehen.

Meine Erwartungen an mein „Erasmus“ in Bamberg waren mit Sicherheit nicht originell. Ich wollte etwas Neues erleben- etwas Neues von Deutschland und von den Deutschen, neue Leute kennenlernen, schöne Zeit verbringen, Spaß haben. Last but not least

wollte ich meine Deutschkenntnisse verbessern und etwas vom Studium in Deutschland profitieren.

Die blitzschnelle Beobachtung: Bamberg ist wirklich bildschön, wie es mir erzählt wurde. Diese Lobpreisungen waren gar nicht übertrieben. Schöne Architektur der Altstadt, romantische Gassen, zahlreiche Brücken, beeindruckende Landschaft mit sieben Hügeln, mit dem Fluss Regnitz und den Kanälen. Man kann sich fast wie in Rom oder in Venedig fühlen. Klein Venedig, Michaelsberg, Altenburg... Bamberg – das war einfach Liebe auf den ersten Blick.

Das bedeutet allerdings nicht, dass ich die Nachteile von Bamberg übersehe. Zum einen wird man in Bamberg auf keine Menschenmassen stoßen, weil Bamberg mit seinen 80.000 Einwohnern eben keine Großstadt ist. Zum anderen muss man sich aber daran gewöhnen, dass man fast immer einen Bekannten trifft, obwohl man dies vielleicht vermeiden möchte.

An der Uni herrscht fast eine familiäre Atmosphäre. Im Prinzip kennt man nach einiger Zeit schon alle, selbst wenn man manche nur vom Sehen kennt. Man trifft diesselbe Leute in diesem oder jenem Seminar, in dieser oder jener Vorlesung. Man kann immer über Professoren und Dozenten plaudern, weil jeder weiß, um wen es geht. Unglaublich!!! Unglaublich, wenn man eine ganz andere Erfahrung von der Heimatuni hat. Meine Heimatuni ist die Adam-Mickiewicz-Universität in Posen (Polen), mit insgesamt ungefähr 50.000 Studierenden, mit großer Anzahl von Fakultäten, vielen Filialen. Die Stadt selbst ist auch viel größer, ungefähr 600.000 Einwohner und dazu 130.000 Studenten. Und hier in Bamberg konnte ich etwas ganz anderes erleben, alles in einem persönlicheren und nicht anonymen Kleinformat. Ich habe mich sehr schnell in Bamberg mit allem zurechtgefunden und eingelebt. Ein Grund dafür ist vielleicht, dass die Studenten aus Polen im Pestheim fast eine „Kolonie“ gegründet haben und die Mehrheit der ausländischen Studierenden darstellen.

Einer der größten Nachteile aus der Perspektive einer im Pestheim wohnenden Person ist der Mangel an Nachbussen. Nachtleben ist doch ein nicht zu unterschätzender Teil vom Studentenleben. Die Studenten sollten sich vielleicht zusammentun und mit einem Vorschlag zu der Stadtverwaltung gehen. Ich muss zugeben, ich habe das nicht versucht. Zum Glück ist Pestheim auch nicht so weit weg vom Zentrum, aber immer noch über eine halbe Stunde zu Fuss. Man kann sich dadurch fit halten.

Zu unserem Erstaunen (ich spreche auch im Namen von den anderen) sind Ämter in Deutschland sehr wenig geöffnet, in der Regel nur bis 12 Uhr. Dies betrifft auch die Studentenkanzlei, mit der alle Studenten, sowohl einheimische als auch ausländische, Stress und Schlangen assoziieren. Wenn man aber schon alle formalen, ämtlichen Angelegenheiten hinter sich gebracht hat, kann man das Studentenleben in Bamberg beim Bier, Kaffee und wobei auch immer genießen.

Ich hatte schon den Eindruck, ich weiß ziemlich viel von Deutschland, von den Deutschen, von der Sprache, aber ich muss immer zugeben, wie viel noch für mich zu erkunden bleibt. Ein Semester reicht dafür bestimmt nicht aus. Ein Semester reicht auch nicht dafür aus, alle Pläne, die ich mir vorgenommen habe, zu realisieren, um alles zu besichtigen. Ein Semester reicht nicht aus, um sich mit allen zu treffen, mit denen man will. Ein Semester reicht aber schon dafür aus, um neugieriger zu werden, um mehr erfahren und erleben zu wollen, um gute Freunde zu gewinnen und um schöne Zeit zu verbringen, an die man sich erinnern kann.

Aldona, Polen

Little Russia

Von außen sieht er aus wie jeder andere Supermarkt: Parkplatz, eine Imbissbude links neben dem Eingang, daneben die Reihe mit Einkaufswagen, rechter Hand ein Frisör und an den Fenstern hängen die Angebote der Woche. Doch prangt keiner der bekannten Namen einer Supermarktkette hoch über dem Gebäude und auch die Farbgebung ist insgesamt ungewohnt.

Beim Eintreten durch die automatische Schiebetür dann die nächste Überraschung: Anstatt der üblichen Fahrstuhlmusik oder dem Radio empfängt Einen ein seltsames Pop-Gedudel in einer fremden Sprache. Es bleiben Wortfetzen hängen - es geht offensichtlich um Liebe und die Musik an sich, soviel kann ich heraushören. Neben dem Eingang rechts gleich ein Goldhändler, der seine Ware feilbietet. Und ein Getränkekühlschrank, in dem einige Flaschen stehen; nach ein Paar Sekunden forme ich lautlos das Wort „Bier“ mit den Lippen, als ich die Schriftzeichen endlich entziffert habe.

Beschwingt durch diesen ersten kleineren Erfolg betrete ich den Supermarkt nun ganz und lande (manche Dinge scheinen international zu sein?) in der Obst- und Gemüseabteilung. Neben Blattspinat und Karotten finden sich auch seltsam anmutende Gläser mit allerlei Eingemachtem, allem voran Tomaten in zig Variationen. Bis dahin war mir nicht klar, dass es auch eine andere Existenzform für Tomaten gibt als „frisch“, „Tomatenmark“ oder „Ketchup“. Egal, ein Glas muss mit, man muss es ja wenigstens mal probiert haben. Und ein weißer Aufkleber ist auch angebracht, der den Inhalt als Nahrungsmittel nach EU-Recht ausweist.

Als nächstes schließt sich eine Wand mit Süßigkeiten an, aus deren einzelnen Boxen man sich selber bedienen kann. 100g zu 89 Cent. Im Nachhinein lässt sich sagen, dass die Schokolade nach deutschem Verständnis nicht sonderlich süß war, dafür umso cremiger im Geschmack.

Apropos Geschmack. An der Tiefkühltheke glotzen mich tote Fischaugen an. Der Verkäufer erklärt mir, dass man die meisten Fische einfach so isst, wie sie sind – getrocknet und gesalzen. Zum Beweis bekomme ich einen Teller mit kleinen Fischen zum Probieren gereicht. Etwas unsicher greife ich mir einen dieser Mini-Fische und frage nochmals nach, ob man diesen denn wirklich im Ganzen essen kann ... schließe die Augen und schiebe ihn in den Mund, um ihn hastig zu kauen und runterzuschlucken. Sämtliche Horror-Geschichten über Tod durch Erstickten an einer Fischgräte rasen durch meinen Kopf, doch als ich die Augen wieder öffne, ist der Fisch gegessen und ich bin noch am Leben. Ich beschließe, die Fische in der Auslage nicht weiter zu belästigen und greife stattdessen zu einer Packung „Fischprotein“: Lange, dünne, getrocknete Fischstreifen, die laut Verpackung der beliebteste TV-Snack in Thailand sind.

Während ich noch darüber sinniere, ob es in Thailand überhaupt Kartoffelchips geben mag, lande ich in der Spirituosenabteilung. Erwartungsgemäß ist die Auswahl an Wodka riesig, aber auch lettisches Bier und sogar 5 Jahre alter rumänischer Brandy sind zu finden – letzterer in einem Gefäß, das entfernt an einen Krummsäbel erinnert. Und jetzt als Wandschmuck bei mir zu Hause dient.

An der Kasse fallen mir dann plötzlich seltsame Überraschungseier in die Hände. Einzig die Farben sind nicht Rot und Weiß, sondern Grün und Gelb. Später wird sich rausstellen, dass

sich in jedem der fünf Stück, die ich gekauft habe, dasselbe Spielzeug, nämlich ein winziger Wurfpeil und eine Zielscheibe aus Papier, befindet.

Mit vollen Einkaufstaschen verlasse ich den Supermarkt, entfernt dudelt immer noch ein Pop-Song aus den Lautsprechern. An der Glasscheibe der Tür bleibe ich noch einen Moment hängen, um die Schriftzeichen zu entziffern. „Danke für Einkauf. Guten Tag!“ steht da – auf Russisch.

Der russische Supermarkt hat leider zum 31.12.06 in Bamberg geschlossen. Das ist sehr bedauerlich, da es immer sehr interessant und lustig war, dort einzukaufen, russische DVDs und CDs zu durchstöbern oder exotische Nahrungsmittel zu finden, um anschließend im Imbiss russische, georgische und ukrainische Spezialitäten zu probieren. Bald aber soll eine neue Filiale in Bamberg eröffnet werden – wo, bleibt noch in bester Detektivmanier durch die Mundpropaganda der aus Russland stammender Studenten herauszufinden!

Tim, Bamberg

USA & Deutschland/ New Castle & Bamberg : ein Vergleich

Die USA im Vergleich zu Deutschland; Colorado im Vergleich zu Bayern; meine Heimatstadt New Castle im Vergleich zu Bamberg. Zwei ganz andere Welten, aber beides kann ich „Heim“ nennen. Ich muss zugeben, es war ziemlich schwierig, mich an das Leben in Deutschland anzupassen, vor allem da ich aus einem kleinen Dorf (2000 Einwohner) komme; ich bin von einem Dorf, das im westlichen Colorado direkt im Rocky Mountains liegt, nach Bamberg in Deutschland gekommen.

Der Wechsel der Landschaft war merkwürdig, den ich erfahren habe, als ich aus dem Zug in Bamberg ausgestiegen bin. Statt Gebirge gab es „rolling hills,“ und statt Trockenheit sah ich einfach Grünes. (Es ist immer noch schwer zu glauben, wie grün Bamberg ist.) Der Sonnenschein, an den ich gewohnt bin, war durch eine kleine Menge Tageslicht ersetzt. (Es gibt nicht genug Sonne, die man braucht, um gesund zu sein!) Obwohl ich schlechteres Wetter von dieser



Jahreszeit erwartet habe. Die Sprache und die Kultur haben mich auch überrascht. Deutsch ist ziemlich schwer zu lernen, und die Deutschen schwer zu verstehen, aber ich versuche, damit zurechtzukommen. Ich habe sofort mit einem Sprachkurs bei dem Sprachenzentrum angefangen, mit der Hoffnung, meine Deutschkenntnisse zu erweitern, sowie andere Studenten kennen zu lernen, die so neugierig wie ich sind.

Jeden Tag fand ich etwas Neues: Sankt Michael Kirche auf dem Hügel; die kleinen, gewundenen Straßen in der Innenstadt; den malerischen Blick vom Altenburg. Es lässt sich mit Colorado nicht vergleichen: wir haben kein Schloss auf dem Hügel, keine kleinen, gewundenen Straßen, keine kleinen Cafés, die den besten Kaffee verkaufen, und keine Kirchen, die atemberaubend wirken. Ich blätterte mein „Bamberg Guide Book“ durch, und fing an, mich nach der Geschichte des Dorfes zu erkundigen. Wer war der König? Wer war die Königin? Warum wird „Klein Venedig“ so bezeichnet? Und welchen Ursprung hat der „Gabelmann?“

Ich brauchte Zeit, Bamberg „Heim“ zu nennen. Ich wollte wissen, wo die besten Märkte liegen, wo die Cafés und Kneipen sind, wo ich joggen gehen könnte, wo ich halt etwas finden könnte, wenn ich es bräuchte. Vor allem wollte ich Leute kennen lernen und Deutsch sprechen, damit ich mich wie zu Hause fühlen könnte.

Endlich habe ich das Gefühl, dass ich Deutsch sprechen kann, und dass ich eine richtige Einwohnerin bin. Ich kenne ja viele Parks, in denen ich joggen oder spazieren gehen kann; ich weiß, wo mein Lieblingsmarkt ist, und wo ich einen Kaffee Latte oder ein Bierchen trinken könnte. Ich habe mich eingerichtet und etwas Wichtiges ist mir eingefallen: Leute sind Leute, ganz gleich, ob sie amerikanisch oder deutsch sind. Bamberg ist tatsächlich mein ‘home away from home’ geworden.

Molly, USA

LEBEN IN DEUTSCHLAND

Deutschland hat neben Bamberg natürlich auch viele andere schöne Dinge zu bieten – wenn natürlich nicht viel an Bamberg heranreichen kann. Unter „Leben in Deutschland“ wird von Dinge gesprochen, die eher Deutschland als speziell Bamberg handeln. Viel Spaß mit dem Blick aus dem schönen Bamberg heraus!

Die Usbeken zu Gast bei Freunden

Als vor 12 Jahren, im Oktober 1994 die usbekische Fußballnationalmannschaft die goldene Medaille der 12. Asiatischen Spiele in Hiroshima (Japan) gewonnen hatte, bin ich noch zuvor sicher gewesen, dass ich unsere Nationalmannschaft bald in der WM sehe. Aber leider sind France 98 und Korea/Japan 2002 für uns als unerreichbare Spitze geblieben. Der Weg zur WM-2006 war für uns sehr nah, aber ein Fehler von japanischen Schiedsrichter kostete für unsere Mannschaft und für noch 26 Millionen Menschen in Usbekistan eine WM oder noch eine 4 jährige Vorbereitung. Wenn nicht dieser Fehler gewesen wäre, dann hätte ich die Möglichkeit gehabt, die Spiele von usbekischen Mannschaft live auf dem Stadion während der WM zu schauen, denn ab 2005 sollte ich mein Studium in Deutschland, beim Gastgeber der WM-2006, fortsetzen.

Meine Traum ist trotzdem halb erfüllt: ich bin live bei einer WM und nicht nur für einen Tag oder Monat, sondern ich kann alle Ereignisse, bezogen auf die WM, unmittelbar im Land des Gastgebers erleben! Das war früher für mich einfach unvorstellbar. Alle meine Versuche, ein Ticket zu mindestens einem Spiel zu erwerben, waren bis zum Beginn der WM umsonst. Auf dem schwarzen Markt waren die Preise so hoch, dass ich mir nicht leisten konnte, ein Ticket zu kaufen, aber habe meine Hoffnung nicht aufgegeben. So hat die WM am 9. Juni begonnen. Ich hätte mir nie verziehen, wenn ich solch eine Möglichkeit verpasse! Denn die nächste WM findet in Südafrika statt und die übernächste in Lateinamerika, was für mich fast unmöglich ist, bei dieser WM live dabei zu sein! Aber meine „Gebete“ hat Gott gehört und an einem schönen Tag während der WM gelang es mir, über FIFA-Portal ein Ticket für das Vorrundenspiel zwischen den Mannschaften der Gruppe H Ukraine-Tunesien zu kaufen! Das Spiel musste im „Olympiastadion“ in Berlin stattfinden und versprach vor dem Spiel ein interessantes Match zu sein, denn wer gewinnen würde, der könnte ins Achtelfinale einziehen. Da die Ukraine auch ein Mitgliedstaat der GUS ist, habe ich einen Platz neben den

Fans von dieser Mannschaft genommen. Andererseits spielte für diese Mannschaft auch mein Lieblingsspieler A. Schewtschenko. Leider war das Spiel selbst nicht so interessant, wie ich erwartet hatte, aber die Ukraine hat gewonnen 1:0 dank des Tors von Schewtschenko im Elfmeter. Später hat die Mannschaft von Blokhin ins Viertelfinale auch eingezogen und dort wartete auf sie der werdende Weltmeister Italien. Die Ukraine konnte gegen solch einen starken Gegner nichts machen und verlor 0:3. Aber für einen Debütanten war der Einzug ins Viertelfinale auch ein gutes Ergebnis. Später am 9. Juli ist in dem Stadion, wo die Ukraine gegen Tunesien gespielt hatte, das Finale der WM stattgefunden und in diesem historischen Spiel haben die Italiener gegen Franzosen gespielt und den Weltmeistertitel zum 4. Mal geholt.

Was früher für mich unerreichbar gewesen ist, realisierte im Land der Ideen. Ich vergesse nie all diese Ereignisse und die fantastischen 30 Tage der WM in meinem Leben! Bis zur nächsten WM haben wir noch viel Zeit und wer weiß, vielleicht fahren wir nach Südafrika 2010 mit der Nationalmannschaft von Usbekistan auch? Glauben Sie daran, sehr geehrter Leser? Ich schon, aber die Zeit zeigt uns alles!

Gayrat, Usbekistan



Berlin, Berlin, wir fahren nach Berlin!



Die schillernde deutsche Metropole lockte schon immer etliche Abenteurer, Künstler und Geschäftsleute in ihre teils modernen, teils romantischen Viertel und belebten Straßen. Dieses Jahr haben sich deshalb rund fünfzig Austauschstudierende mit Unterstützung des Bamberger Auslandsamtes dazu aufgetan, den Zauber Berlins selbst zu erkunden. Drei Tage lang dauerte die

Exkursion in die Hauptstadt der Bundesrepublik. Drei Tage voller Aufregung, Vergnügen und Entdeckungen. Von den indischen Musikern und russischen Straßenverkäufern bis zum Pergamonmuseum und dem Regierungsviertel war alles dabei. Bewaffnet mit Straßenkarten, guter Laune und großer Portion Neugierde erkundeten polnische, italienische, kanadische, ungarische Studenten Berlin auf ihre eigene Art und Weise. Manche zu viert, andere zu zweit. In der Gruppe auch mal zu zehnt, als Individualisten und Museumsbesucher allein – ausnahmslos alle genossen diese außergewöhnliche Stadt in vollen Zügen.

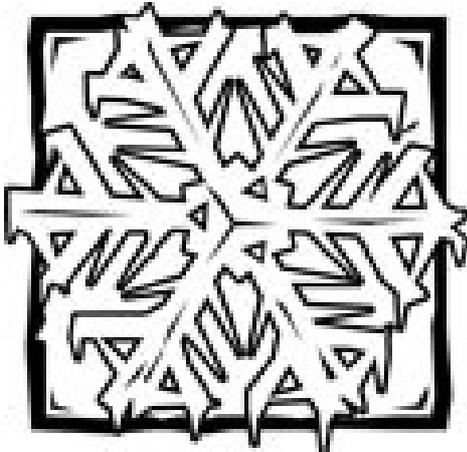
Von dem sehr günstig nahe der Innenstadt gelegenen Hotel aus ging es los in alle Richtungen: Kurfürstendamm und die Gedächtniskirche beeindruckten ebenso wie das Brandenburger Tor und die Museumsinsel. Besonders faszinierte dort das Ägyptische Museum mit seiner großen Papyrussammlung und der Büste der Königin Nofretete. Das großartige Panorama von dem 368 Meter hohen Berliner Fernsehturm belohnte die von der Hinfahrt etwas müden Reisenden mit einem herrlichen Ausblick, der die Strapazen mehr als wieder gut machte.

Auf der mehrstündigen Stadtrundfahrt am zweiten Exkursionstag erfuhren die ausländischen Besucher vieles über die alte und neuere Geschichte Berlins, bewunderten ehemalig sozialistische Prachtbauten und das multikulturelle Kreuzberg sowie Checkpoint Charlie und das berühmte Holocaust-Mahnmal. Abgerundet wurde die Reise durch viele, gemeinsam verbrachten, schönen Momente, neu geschlossene Freundschaften sowie den Diskothekenbesuch auf einem restaurierten Fabrikgelände auf dem Prenzlauer Berg und nicht zuletzt durch eine Führung durch das Potsdamer Schloss Sanssouci. Ein beschaulicher Besuch in Potsdam und dessen malerischem Holländischen Viertel bildete das Finale der diesjährigen Bamberger Berlin-und-Potsdam-Exkursion.

Erschöpft, aber zufrieden lächelnd und voller neuer Eindrücke kehrten die Austauschstudenten am Ende des dritten Tages nach Bamberg zurück, um sich anschließend vorzunehmen: „Berlin, wir kommen wieder!“

Natalia, Bamberg

Mein erster Kontakt mit Schnee



Meine ersten Tage in Bamberg waren mir merkwürdig erschienen. Fremd fühlte ich mich nicht nur wegen einer anderen Kultur, sondern auch wegen einer anderem Klima, einem anderen Wetter. Zum ersten Mal traf ich immer Schwierigkeiten, als ich mit diesem hiesigen Witterungsumschlag in Kontakt gekommen war. Ich musste mich richtig gut anziehen, aber trotzdem konnte ich mich einfach daran gewöhnen. Ich zitterte ab und zu vor Kälte.

Ich dachte zuvor, wenn ich draußen ging und Leute mit dicken Jacken anguckte, dann hieß das für mich ein Lebensstil oder Mode. Aber mir war früh schnell klar, es geht um eine Unentbehrlichkeit, ansonsten kann man vor Kälte sterben.

Im Gegensatz zu meinem Heimatland Togo, wo das Wetter meistens warm ist, muss man hier unbedingt Vorsichtsmaßnahmen treffen, um gegen die unerträgliche Temperatur, nämlich die extreme Kälte anzugehen.

Was mich selber angeht, war ich auf jeden Fall davon überzeugt, den augenblicklichen Verhältnissen im Laufe der Zeit anzupassen. Beeindruckend war außerdem mein erster Kontakt mit Schnee im November. Das habe ich als etwas Wundervolles betrachtet. Zu gleicher Zeit hat dieser erste Schnee meine Aufmerksamkeit gelenkt, insofern, daß es sehr kalt, frisch und kühl gewesen war. An dem Tag habe ich die so genannten Schneeflocken total bewundert. Wunderschön war das. Besonders als die Natur sich plötzlich in eine weiße Farbe verändert hatte. Für mich war alles wirklich schön, ein neues Gesicht der Natur anzuschauen. Ich hatte ehrlich gesagt, diesen ersten Schnee mit Vergnügen genossen, aber ich darf nicht vergessen die Tatsache, dass er als eine Warnung gilt, mich vor der Realität des Winters zu bereiten. Denn es war bitterkalt und die Straßen waren eben glatt. Da kann man rutschen und

sich hinfallen lassen. Na ja, von daher habe ich verstanden, dass ich mir schon die Notwendigsten Sachen besorgen sollte, wie dicke Jacke, feste Schuhe, Handschuhe, Mütze usw. gegen den Winter, der näher kommt.

Bernard, Togo

RUND UM DIE UNI / STUDENTENLEBEN

Jedes Semester finden die Austauschstudenten viele Gründe irgendetwas zu feiern. Neben Bildungsreisen, Arbeitsgruppen und Exkursionen darf das Feiern und das Schließen neuer Freundschaften niemals zu kurz kommen. Darum dürfen auch Geschichten und Artikeln rund um Feierlichkeiten und Freundschaften nicht fehlen!

Partys

Denn die Studenten hier in Bamberg sind immer so verdammt freundlich, ist es mir ziemlich schwierig, mein heimliches Einsiedlerleben richtig auszuführen. Aber ich habe es trotzdem geschafft. Zum Beispiel, alles, was ich mit Partys zu tun hatte, war ein großer Prozess in Karlsruhe. Da musste ich die folgende Geschichte erzählen, mit großen Handbewegungen und tieftraurigen Tränen.



Mein Großvater wuchs in Bayern auf bis er 180 Zentimeter groß war, oder 1800 Millimeter in den alten Messen. 1936 musste er Deutschland fliehen, denn die Regierung verfolgte moderne Künstler wie er. Seine dreißig Meter hoch marmor Haikus hatten auch keinen Erfolg in England aber durch Steinmetzverbindungen bekam er eine Arbeitsstelle als Dekan der Literaturfakultät an Cambridge. Da beeinflusste er solche Typen wie Guy Burgess, Kim Philby, und Bongo Screwdriver, der später viel Erfolg unter dem Namen „George Harrison“ fand. 1939 entschied er sich, endlich ein bisschen Englisch zu lernen. Das erste Wort, was er lernte war „Party“. Dies waren die guten alten Tagen in Cambridge, wo Frauen keine Hose trugen, Duke Ellingtons Lied „Jump for Joy“ wie ein Affe in einem Bananabaum schwang, Opium noch ganz legal war und Partys fort fuhren, bis der letzte endlich erschöpft, nackt und bemalt im Krankenhaus lag.

Nach drei Wörtern wurde seinen Unterricht vorübergehend vom Krieg unterbrochen und er meldete sich sofort als Fallschirmkämpfer beim Royal Air Force. Sein erster Einsatz war ein heimlicher Versuch, die schwer bewaffnete Festung Mühkuhburg heimlich zu erreichen, durch die uralten Tunneln, die früher voll mit vielen schönen Diamanten und Drachen waren. Opa führte sehr tapfer sein total verlaufendes Kommando durch die Minen, wo sie nur Ratten, Schimmel und Dracheeier zu essen hatten. Sie liefen immer weiter. Jeden Tag wurde Opa dünner, schmutziger und reicher bis er endlich den Ausgang fand und blind ins blendende Mondlicht stolperte.

Er kam in Willy Brandts Bundesrepublikdeutschland an, wo der Wirtschaftswunder jedem Mensch viel Geld aber keine Zufriedenheit gab. Die herkömmlichen, organisierten, pünktlichen, erforderlichen Feiern, mit ihren geplanten, gezwungenen, Spaß (oder Freude in den nördlichen Bundesländern) erfüllten die Herzen der Nachkriegsdeutschen nicht. Großvater und die Geister seiner englischen Kumpel wollten sein Überleben feiern, und veranstalteten Deutschlands erste Party.

Am nächsten Tag fingen die Achtundsechzigerrevolutionen an, aber Opa hörte nichts davon, denn er wachte mit einem schweren Kater auf einem Passagierschiff auf. Der Kater und er wurden schnell gute Freunde und tanzten wochenlang für Geld bis sie in Sydney Harbour ankamen. Opas Begeisterung verschwand nach einer Woche, als er erfuhr, dass er eigentlich in Australien und nicht - wie er hoffte - in Amerika war.

Wenn er etwas in den Tunneln gelernt hätte, wäre es, dass egal wie schlimm der Ort sein mag, man muss immer weiter. Klar, ein paar Rücktritte hätten viele Jahre und Leben gespart/gerettet, aber wenn Großvater etwas lernte, egal wie dumm, blieb er dabei. Genau wie der Reisfarm in der Wüste, der jedes Jahr eine Menge Notgeld in die Familie brachte und bringt. Wir sind jetzt drei Generationen Reisfarmer, die keinen einzigen Tag gearbeitet und kein einziger Kern Reis produziert haben.

Kurz vor Opas Tod erzählte er mir seine Party Geschichte dann verschwand, dass es nur ein Haufchen alte Kleider übrig blieb.

Ich bin jetzt seit Februar in Deutschland und seit März wütend, dass das Wort „Party“ häufig auf Deutsch gebraucht ist. Meiner Meinung nach, haben die Deutschen das Wort von mir, meinem Opa, den tapferen Geister der 38th Paratunnel Brigade und der ganzen Englischsprechender Welt gestohlen. In April fing meinem Prozess an, um das Wort wieder

zu bekommen. Nach viel schwerer Arbeit, Argumentieren und Ärger, war der Richter am 22. November bereits zu beurteilen. Er sagte ich hätte den Prozess fast gewonnen, wenn es nur die eine technische Einzelheit nicht gegeben hätte, und zwar, dass die Deutschen den Plural „Partys“, nicht wie im Englischen „parties“ schreiben, deshalb sei es ein neues, selbständiges, deutsches Wort. Da mein Großvater nur die eine Party gefeiert habe, egal wie gründlich, habe er keine Beziehung mit dem Plural.

Dagegen konnte ich nichts sagen und verließ traurig den Gerichtshof. Ich packte meine Sachen – mein Handy, Walkman, Pullover und Sandwichs – in mein Bodybag ein und fuhr mit dem ICE Direct Service nach Hause.

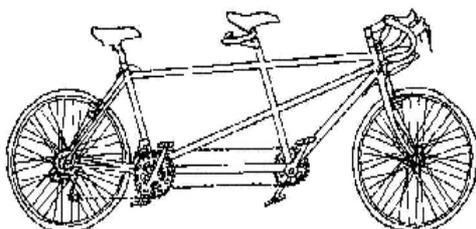
Seitdem boykottiere ich alle Partys sehr ernst. Vielleicht habt ihr mich gesehen. Ich bin der Kerl, der immer draußen in der Kälte sitzt, wie Gandhi angekleidet, der Bob Marley Lieder singt. Ich habe es mit der Polizei verabredet, dass sie immer um drei Uhr kommen, um mich zu verprügeln. Großvater wäre stolz.

Dan, Australien

Meine Tandempartnerschaft

In diesem Semester gehöre ich zum zweiten Mal zu den deutschen Studenten, die an dem Tandemprogramm des Akademischen Auslandsamtes teilnehmen. Aufgrund der Erfahrung, die ich mit meinen vorherigen Tandempartnern, einem Belgier und einer Französin, gesammelt habe, wusste ich ziemlich genau, was die ausländischen Studenten wieder erwarten würde und worauf es bei einer solchen Partnerschaft vor allem ankommt. Nach den Bekanntschaften des letzten Semesters durfte ich dieses Mal eine Freundschaft mit einem polnischen Austauschstudenten schließen. Wie es zu dieser Freundschaft nun endgültig kam, werde ich euch jetzt erzählen:

Kurze Zeit nach dem Erhalt des Briefes vom Akademischen Auslandsamt, in dem mir die Kontaktadressen zu meinem neuen Tandempartner mitgeteilt wurden, schrieb ich ihm eine



Email – eben eine solche, in der man sich vorstellt und den meisten Leuten erst einmal klar machen muss, was ein Tandempartner überhaupt ist. Zu meiner Überraschung - denn im voran gegangenen Semester war das noch ganz anders – antwortete Maciek sofort auf meine Nachricht und wusste bereits

bestens über das Tandemprogramm Bescheid. Mir war also klar: Er hat tatsächlich die Broschüre des AAA gelesen. Nach einigen Tagen schrieben wir uns wieder Emails, um uns zumindest über den Schriftverkehr besser kennen zu lernen. Wir merkten auch gleich, dass wir ungefähr dieselben Interessen haben – auch, weil wir beide Germanistik studieren. Daher konnte ich ihm einige Tipps geben, welche Kurse an unserer Uni für ihn geeignet und wie die Ansprüche der verschiedenen Dozenten sind. Man kann sagen, dass er schon vor seiner Ankunft in Bamberg einen guten Überblick über seinen künftigen Stundenplan hatte, was man nicht einmal von den meisten deutschen Erstsemestern behaupten kann.

Schließlich kam der Tag der Ankunft Macieks immer näher und am 13. September, nach eineinhalb Monaten EMailkontakt war es dann soweit. Wir hatten vereinbart, dass er mir eine SMS schicken sollte, sobald er in Bamberg angekommen sein würde, da die genaue Ankunftszeit noch nicht feststand. Als er sich dann bei mir meldete, war ich zum ersten Mal wirklich über seine Selbstständigkeit überrascht. Von meinen vorherigen Tandempartnern war ich es nicht gewohnt, dass sie, ganz alleine auf sich gestellt, ihr Wohnheim überhaupt fanden. Jedenfalls kamen wir darin überein, uns am Nachmittag vor dem Wohnheim Macieks zu treffen. Die Spannung stieg nun mit jedem Schritt in Richtung des COEs, denn wir hatten uns logischerweise vorher noch nie gesehen und noch dazu auch keine Fotos ausgetauscht. Trotzdem hatten wir keine Probleme, uns zu finden, wobei ich schon ziemlich verblüfft über sein perfektes Deutsch war und es mir nicht vorkam als würde ich mich mit einem Polen unterhalten (in diesem Punkt liegt auch die einzige Meinungsverschiedenheit zwischen uns: Er glaubt mir bis heute nicht, dass er ein hervorragendes Deutsch spricht – ohne polnischen Akzent!) Zunächst zeigte ich Maciek einige Sehenswürdigkeiten der Stadt, erklärte ihm, wie das mit den Bussen in Bamberg funktioniert und machte ihn natürlich gleich mit der Kneipen- und Bierkultur vertraut.

In den folgenden Tagen unternahmen wir wirklich sehr viel miteinander: Nachdem am Vormittag die Behördengänge etc. von Maciek völlig alleine erledigt wurden – wiederum erstaunte mich, mit welcher Selbstständigkeit er ausgestattet ist – nahmen wir ansonsten gemeinsam am Programm der Einführungstage für die Austauschstudenten teil. Dies bestand aus gemeinsamen Spaziergängen, Filmabenden, Kneipenbesuchen und natürlich dem AEGEE-Stammtisch am Donnerstag – die meisten von euch werden das alles ja kennen. Dabei lernten wir auch sehr schnell andere Gaststudenten und deren deutsche Tandempartner kennen, sodass wir in den nächsten Tagen ebenfalls außerhalb des Programms einiges mit ihnen unternehmen konnten. Neben diversen Partys und Kneipentouren fuhren wir auch in die Städte Passau und Nürnberg in einer größeren Gruppe ausländischer Studenten und der Spaß

stand dabei immer im Vordergrund (nicht zu vergessen ist dabei auch der Besuch des Oktoberfests). So bildete sich dann ziemlich schnell eine Art internationale Clique, die sich das eine oder andere Mal auch zu gemeinsamen Abendessen traf.

Schließlich war eines Tages die vorlesungsfreie Zeit zu Ende. Doch das hielt uns nicht ab, auch weiterhin regelmäßig etwas zu unternehmen. Nun treffen wir uns vor allem in Vorlesungen in der Uni (wie erwähnt studieren wir beide Germanistik), zu einem gemütlichen Bierchen oder bei einer der zahlreichen Partys – in Wohnheimen oder in den Bamberger Locations. Und zu einer Art Tradition gehört auch mittlerweile das Telefongespräch: Alle paar Tage werden so die wichtigsten und interessantesten Neuigkeiten ausgetauscht und Termine für weitere Treffen vereinbart.

Es hat sich also im Laufe der letzten Monate eine wirklich gute Freundschaft entwickelt – natürlich hatten wir Glück, dass wir uns recht ähnlich sind und wir somit auch eine gewisse Vertrauensbasis schaffen konnten. Ich freue mich jetzt schon darauf, wenn ich Maciek einmal in Warschau besuchen kommen werde. In Kontakt werden wir jedenfalls auch nach seiner Rückkehr nach Polen (falls er das überhaupt noch irgendwann einmal vorhaben sollte) bleiben.

Ich kann abschließend nur sagen, dass meine Erfahrungen mit dem Tandemprogramm des AAA sehr positiv waren und allen, die das noch nicht kennen sollen, dazu raten, dieses Angebot wahrzunehmen und auch Kontakte mit Studenten aus anderen Ländern herzustellen! Auf geht's!

Jörg, Bamberg

Ein Fest zum Abschluss und Beginn

„Vorbei die Zeit des Vorbereitens
und Alles-in-die-Wege-Leitens.
Nun endlich ist der Tag gekommen,
das Fest hat seinen Lauf genommen!“

Auch zu Beginn des diesjährigen Wintersemesters veranstaltete das Akademische Auslandsamt einen internationalen Abschlussabend anlässlich des erfolgreichen Ausklangs des dreiwöchigen Vorbereitungssprachkurses aller neu angekommenen

Austauschstudierenden. Dieser fand in den einladenden Räumen der Katholischen Hochschulgemeinschaft Bamberg statt.

Beinahe jeder der über 150 anwesenden Auslandsstudenten brachte sein eigenhändig zubereitetes, landestypisches Essen mit. Australische Biskuits erfreuten ebenso die Gaumen der zahlreich erschienenen Gäste wie russische Pfannkuchen und italienische Tortellini. Tarte Normande aus Frankreich, Kozunak aus Bulgarien, Racuchy aus Polen, Rösti aus der Schweiz, Korvapuusti aus Finnland und Paprikakrümpli aus Ungarn bereicherten die großzügig bestückte internationale Tafel ebenso wie der fränkische Zwiebelkuchen und das typisch deutsche Pressackbrot. Diverse Delikatessen aus verschiedensten Ländern überzeugten durch fachkundliche Zubereitung. Die Mühe der vielen fleißigen Köche wurde durch etliche zufriedene Gesichter der Speisenden belohnt, kein einziges Gericht blieb unberührt. Ukrainische Maultaschen glänzten mit ihrer besonders schmackhaften, weinroten Kirschfüllung, daneben verführten belgische Waffeln, chilenische Calzone Rotos sowie englische Scones die Studierenden und deren Freunde zum ausgiebigen Genuss. Sogar von der französischen Insel Reunion hatten zwei Erasmusstudentinnen ihr ganz besonderes Gericht mitgebracht: das Hähnchen Curry auf die Reunion-Art bestach zusätzlich mit fein zubereitetem gelben Reis und einer würzigen Zugabe von scharfem Piment.

Im Laufe der ereignisreichen Veranstaltung wurden Urkunden an männliche und weibliche Teilnehmer des Bierdiplomwettbewerbs vergeben und der Bierkönig sowie die Bierkönigin gekrönt. Mit einer goldenen Krone geschmückt hatte die Bierkönigin sodann die ehrenvolle Aufgabe, die drei Gewinner des 500-Euro-Stipendiums der Stadt Bamberg zu ermitteln. Die Gewinner der beiden letzten Plätze bekamen jeweils ein Bildband über die prachtvolle Weltkulturerbe-Stadt Bamberg überreicht, den Hauptpreis gewann Aldona Janicka aus Polen. Die 22-jährige Studentin der Germanistik und der Politikwissenschaft kam erst vor einer Woche für die Dauer eines Semesters mit Hilfe des Erasmus/Sokrates-Programms nach Deutschland und konnte ihr Glück kaum fassen. „Das ist das erste Mal, wo ich etwas gewonnen habe!“ erzählte sie freudestrahlend. Ihr in der polnischen Stadt Posen begonnenes und jetzt in Bamberg fortgeführtes Studium mit der doppelten Spezialisierung auf das Übersetzen und die Pädagogik erfordere für polnische Verhältnisse sehr viel Geld und das erhaltene Stipendium käme gerade zur rechten Zeit, so Aldona. „Nach dem Gewinn mach’ ich bestimmt eine Party!“ erklärte sie. Aldona freue sich auch, später im Semester durch die Förderung des Stipendiums endlich lange nicht gesehene Freunde in Hamburg und München

besuchen zu können. „Ich bin auch ziemlich neugierig auf die Lehrveranstaltungen in Bamberg, vor allem auf die ‚Einführung in die Gegenwartssprache‘, die so viele Studenten jedes Semester besuchen!“ sagte sie anschließend.

Die Freude der Gewinner wurde angenehm umrahmt von der allgemeinen guten Laune aller Anwesenden, die den Abend sichtlich genossen. Passende musikalische Untermalung rundete die harmonisch lebendige, multikulturelle Atmosphäre des Festes ab. Aber auch ohne Musik kamen vor allem spanische und griechische Erasmusstudenten und –studentinnen mit Hilfe rhythmischen Klatschens hervorragend zurecht. Es wurde getanzt und geredet, viel gelacht und auf die sämtlichen neu entdeckten und lieb gewonnenen Leckereien des völkerverbindenden Buffets angestoßen. Das Akademische Auslandsamt der Universität Bamberg stellte freundlicherweise alle Getränke für diesen Abend zur Verfügung und die Tutoren des Akademischen AUlandsamts leisteten wieder mal eine gute Arbeit. Anschließend erkundete der harte Kern der Studierenden das Bamberger Nachtleben. Somit wurde die internationale Bamberger Abschlussfeier auch dieses Jahr erneut zum vollen Erfolg.

Natalia, Bamberg



AEGEE-Bamberg

AEGEE ist ein europäisches Studentenforum, welches die Idee eines vereinten Europas beispielhaft vorantreibt. Die Organisation ist politisch, finanziell und konfessionell unabhängig und offen für Studenten aller Fachrichtungen.

AEGEE – Association des Etats Généraux des Etudiants de l'Europe - wurde 1985 in Paris gegründet. Und mittlerweile zu einem Netzwerk von Studentengruppen angewachsen, das in

über 250 Städten Europas in 40 Ländern aktiv ist. Etwa 15.000 Mitglieder setzen sich hier für die Idee eines offenen und toleranten Europas ein.

AEGEE möchte europäische Integration und interkulturellen Austausch fördern. Um dies zu erreichen, organisiert AEGEE Summer Universities, Studienreisen, Kongresse zu wichtigen politischen Themen und verschiedene Trainingskurse (z.B. Fundraising oder PR).

In Bamberg besteht AEGEE aus ca. 70 aktiven Mitgliedern aus allen möglichen Studienrichtungen. Der Schwerpunkt liegt auf der Organisation verschiedener kultureller Veranstaltungen, sowie der Betreuung der ausländischen Studenten. Die Bamberger Erasmus-Studenten sind auch teilweise aktiv an verschiedenen Aktionen beteiligt und das europaweite Netzwerk von AEGEE ermöglicht günstige Fahrten in verschiedenste Städte (z.B. Silvester in Budapest oder Sommer in Süditalien).

Ein besonderer Höhepunkt unserer Arbeit liegt einmal im Jahr in der Gestaltung eines internationalen Events wie z.B. einer Summer University, zu dem ebenfalls Teilnehmer aus dem AEGEE - Netzwerk aus ganz Europa kommen.

An unseren regelmäßigen Treffen jeden **Montag, 20:30 Uhr in MS12** (hinter dem Marcushaus) arbeiten wir momentan in mehreren Arbeitsgruppen die sich immer über spontanen Zuwachs freuen. Aktuell steht die Organisation einer Summer Universität für das Sommersemester und die Gestaltung eines europäischen Tages im Mittelpunkt. Wer sich interessiert, eigene Ideen verwirklichen möchte oder einfach mal vorbei schauen ist immer herzlich willkommen. Ausklang finden die Treffen meist in der Fäbla Stubn.

Bei Interesse könnt ihr euch jederzeit über unsere Homepage informieren und hier auch aktuelle Termine abfragen:

www.AEGEE-Bamberg.de



Laura, AEGEE

Freundschaft und die große, weite Welt

„Wie hältst du Kontakt zu deinen Freunden in aller Welt?“ Das war meine Frage an viele Freunde und Bekannte in diesem Semester. Denn es ist wirklich schade, jemanden kennenzulernen, als Freund zu gewinnen und ihn oder sie dann wieder verlassen zu müssen. Vor allem Austauschstudenten können eine Menge Geschichten davon erzählen – wie Freundschaften trotz großer Entfernungen erhalten bleiben oder wie sie deswegen auch kaputt gehen.

Die meisten von uns schreiben Emails. Manche zwei, andere zwanzig oder viel mehr am Tag. Manche ganz kurze, andere unglaublich lange und auch tiefgründig philosophische. Ich bekomme auch öfter mal Bildgeschenke im Email-Anhang, die etwas mit mir zu tun haben, das macht meistens gute Laune. Freundinnen aus Kasachstan oder St.Petersburg schicken aber immer noch ganz normale Briefe, in die sie selbst etwas hineinmalen oder Fotos kleben. Da mache ich gern mit und halte die Tradition des altmodischen Briefeschreibens aufrecht. Meine Freundin aus Hessen schreibt auch gern elektronische Postkartengrüße, die allerdings bei den meisten Befragten mittlerweile aus der Mode gekommen zu sein scheinen.

Wichtig bei allen Schreibformen bleibt aber: den Anderen nicht vergessen. Denn wenn sich ein Freund nicht mehr meldet, wird es sehr schwer, ein Gefühl der Verbundenheit am Leben zu erhalten. Das passierte mir diesen Sommer, als ich einem guten Freund aus Spanien länger nicht mehr schrieb und er sich dann beleidigt beschwerte. Daran war einfach nur meine Faulheit schuld! Wie gut, dass man in solchen Fällen auch miteinander telefonieren kann.

Die diversen Kennenlernportale im Internet nutzen die Studenten unterschiedlich stark und jeder zieht etwas anderes vor. Viele vernetzen sich zusätzlich über die von ihnen geführten Blogs und halten Kontakt über die Kommentare und Gruppen für gemeinsame Interessen. ICQ und SMS sind ebenfalls nicht mehr wegzudenkende Werkzeuge für die Kontaktpflege geworden. Die meisten meiner Freundinnen in Bamberg telefonieren gar nicht mehr, wenn sie ein Treffen ausmachen wollen. Entweder bespricht man es in der Uni oder es wird fleißig gesimst.

Es bleibt daher abschließend zu sagen, dass es im Grunde nach wie vor eine wahre Kunst ist, Freundschaften über weite Entfernungen längere Zeit lebendig zu erhalten. Doch hatten Studenten noch nie so viele Möglichkeiten dazu wie heutzutage, im Zeitalter des globalen Netzwerkers.

Natalia, Bamberg

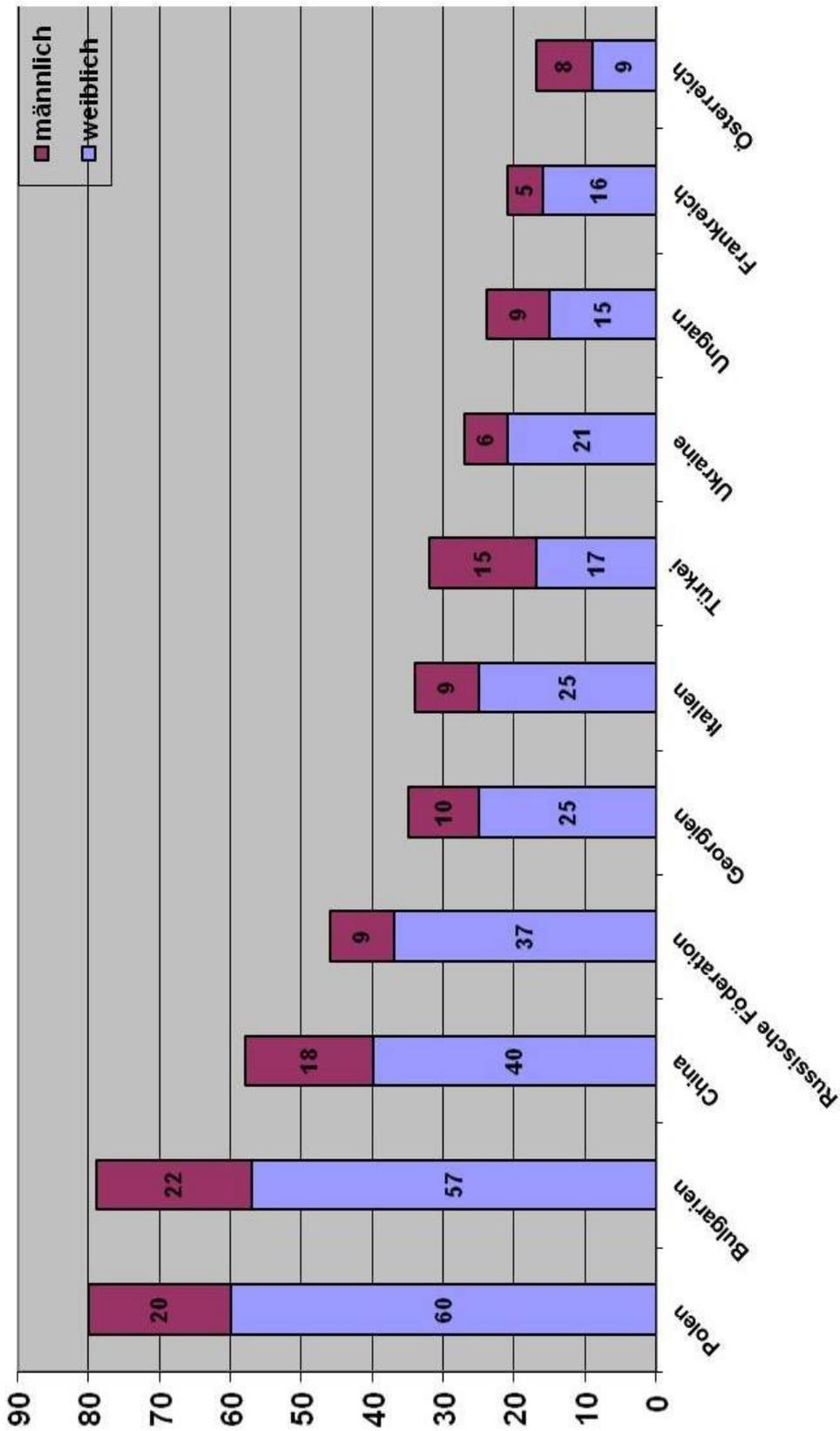
Studierendenstatistik

Zu guter Letzt noch blanke Zahlen zu den Herkunftsländern sämtlicher ausländischer Studenten in Bamberg. Insgesamt studier(t)en im Sommersemester **688 Studenten** aus insgesamt **79 verschiedenen Ländern** in Bamberg. Davon waren **465 Frauen** und **223 Männer**. Die größten Kontingente stellten **Polen (80), Bulgarien (79)** und **China (58)**.

Land	Männlich	Weiblich	Gesamt
Land	männlich	weiblich	Gesamt
Afghanistan	0	1	1
Ägypten	3	2	5
Albanien	0	1	1
Arabische Republik Syrien	2	0	2
Argentinien	1	0	1
Armenien	1	2	3
Aserbaidshjan	2	0	2
Australien	1	1	2
Bangladesch	2	0	2
Belgien	0	3	3
Bolivien	1	0	1
Bosnien und Herzegowina	1	2	3
Brasilien	0	3	3
Bulgarien	22	57	79
Chile	0	1	1
China	18	40	58
Dem. Republik Südkorea	3	11	14
Dominica	1	1	2
Estland	1	0	1
Finnland	1	1	2
Frankreich	5	16	21
Georgien	10	25	35
Griechenland	5	4	9
Großbrit. und Nordirland	2	6	8
Honduras	1	0	1
Iran, Islamische Republik	0	1	1
Irland	0	3	3

Land	männlich	weiblich	Gesamt
Israel	1	0	1
Italien	9	25	34
Japan	2	4	6
Jordanien	2	0	2
Kamerun	2	3	5
Kanada	0	2	2
Kasachstan	1	3	4
Kirgisistan	1	2	3
Kolumbien	0	1	1
Kroatien	2	4	6
Kuba	0	1	1
Lesotho	0	1	1
Lettland	3	8	11
Libanon	0	1	1
Litauen	1	4	5
Luxemburg	2	2	4
Marokko	10	0	10
Mazedonien	0	1	1
Mexiko	0	1	1
Mongolei	0	1	1
Neuseeland	0	1	1
Niederlande	1	0	1
Österreich	8	9	17
Peru	0	2	2
Polen	20	60	80
Portugal	2	3	5
Rumänien	1	13	14
Russische Föderation	9	37	46
Schweden	1	0	1
Schweiz	2	1	3
Senegal	2	1	3
Serbien und Montenegro	2	0	2
Slowakei	1	3	4
Slowenien	0	2	2
Spanien	3	10	13
Staatenlos	0	1	1
Sudan	1	0	1
Taiwan	0	2	2
Thailand	0	1	1
Togo	2	0	2
Tschechische Republik	1	5	6
Tunesien	3	1	4
Türkei	15	17	32
Turkmenistan	1	0	1
Uganda	0	1	1
Ukraine	6	21	27
Ungarn	9	15	24
Usbekistan	3	4	7
Venezuela	1	0	1
Vereinigte Staaten	9	6	15
Vietnam	1	1	2
Weißrußland (Belarus)	2	1	3
Gesamt	223	465	688

Grafische Übersicht



Impressum

Herausgeber

Leiter des Akademischen Auslandsamtes der
Otto-Friedrich-Universität Bamberg, Dr. Andreas Weihe

Adresse Markusstraße 6, D – 96045 Bamberg

Telefon +49-951-863 1049

Fax +49-951-863 1054

E-Mail auslandsamt@uni-bamberg.de

Redaktion

Viele Gaststudenten & Natalia Ortt, Katie Singles und Till Simon

Noch mal vielen lieben Dank für die tolle Mitarbeit an alle! Falls Ihr Kritik an dieser Ausgabe, bzw. Ideen, Vorschläge oder Artikel für die nächste Ausgabe habt, dann schreibt uns das bitte an:

auslandsamt@uni-bamberg.de

